

# Christian-Broda-Platz – Zwischen Demokratie und Unbekanntheit

*Theresa Rihs und Jakob Sandner*

---

Diese Arbeit über den Christian-Broda-Platz beschreibt sowohl seine Wandlung von einem namenlosen Schotterfeld zu einem gestalteten öffentlichen Raum, als auch seine Relevanz als Bühne für öffentliche Demokratie. Im sechsten Bezirk gelegen, angrenzend an den Gürtel und in unmittelbarer Nähe des Westbahnhofes, wurde er erst vor etwa einem Jahrzehnt zu einem nutzbaren Platz. Diese Arbeit befasst sich mit dem Werdegang, den der Christian-Broda-Platz seitdem vollzogen hat. Ein Interview mit dem Bezirksvorsteher des sechsten Bezirks und einer Analyse von Google Bewertungen liefern Einblicke darüber warum er nicht so beliebt ist, wie andere öffentliche Räume in Wien und welche Funktionen er im Stadtgefüge bedient. Besonders genau betrachtet wird seine Beliebtheit als Ausgangspunkt für Kundgebungen, Proteste und Demonstrationen, wie diese Nutzung entstanden ist und wie sie zur Theorie von öffentlichen Räumen als Foren für Demokratie in Beziehung steht.

---

## 1 Einleitung

Städte werden durch ihre öffentlichen Räume und Plätze geprägt. Im dichten Bestand innerhalb des Gürtels gibt es kaum einen größeren Platz der nicht untrennbar mit dem Werdegang der Stadt an sich verknüpft ist. Es ist selten möglich einen öffentlichen Raum neu zu schaffen. Umso spannender ist es, wenn genau das geschieht. Der Christian-Broda-Platz stellt die Umgestaltung einer ungenutzten geschotterten Brachfläche zu einem öffentlichen Platz dar. Sie geschah an der Schnittstelle der drei am dichtest bevölkerten Bezirke Wiens, umgeben von prägenden Landmarks - aber unter einem Namen, der kaum jemandem auf Anhieb etwas sagt, mitunter weil der Platz ihn erst seit knapp einem Jahrzehnt trägt. Wie wurde er angenommen und angeeignet? Welcher Ruf hat sich um ihn gebildet? Und warum wurde dieser Platz einer der zentralsten Orte in Wien für Demonstrationen aller Art?

Aufgearbeitet werden diese Fragen anhand einer Analyse der Lage und Geschichte des Christian-Broda-Platzes, eines Stimmungsbilds von Nutzer\_Innen und dem Bezirksvorsteher von Mariahilf, sowie einer Kontrastierung des

Platzes mit der Theorie von Demokratie im öffentlichen Raum.

## 2 Lage in der Stadt

Der Christian-Broda-Platz befindet sich am Rand des sechsten Wiener Gemeindebezirks. Knapp innerhalb des Gürtels gelegen, ist er zentral, vor allem durch seine Nähe zum Westbahnhof. Dadurch ist er in unmittelbarer Nachbarschaft eines der größten öffentlichen Verkehrsknotenpunkte Wiens. Ein Aufgang der U-Bahn-Station Westbahnhof und damit in weiterer Folge des gesamten Bahnhofes, führt direkt auf den Platz.

Während unterirdisch eine große Auswahl an öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden kann, wird die oberirdische Umgebung des Platzes vom motorisierten Individualverkehr dominiert. Der Christian-Broda-Platz wird im Osten vom Mariahilfer Gürtel und im Norden von

der Mariahilfer Straße begrenzt. Letztere ist entlang des Platzes nicht beruhigt und voll befahrbar. Erst am westlichen Ende des Platzes, bei der Stumpergasse, beginnt die Einkaufsstraße an sich und damit verbunden auch die bekannte Begegnungszone. Der Christian-Broda-Platz wird jedoch nicht nur von Straßen begrenzt, er wird auch von einer Gasse durchschnitten, welche einen klaren Bruch im Platzgefüge darstellt.

Abgesehen vom Verkehr hat die Mariahilfer Straße, als eine der größten Einkaufsstraßen Österreichs, den meisten Einfluss auf den Platz. Dennoch sind die beiden öffentlichen Räume ästhetisch und in Bezug auf ihre Nutzungen deutlich voneinander zu unterscheiden. Es befinden sich zwar Geschäfte am Christian-Broda-Platz, trotzdem weist er nicht den Charakter einer Flaniermeile auf.

### 3 Geschichte des Platzes

Im Jahr 1900 war der Platz teilweise begrünt und diente zusammen mit dem Platz vor dem Westbahnhof als Verkehrsknotenpunkt für Straßenbahnlinien. 20 Linien machten das Areal damals zu einem hoch frequentierten Ort in der Stadt. (vgl. Bezirksmuseum 6. Bezirk 2016)

Im Laufe der Zeit wurden viele Straßenbahnlinien eingestellt. Am früher "Mariahilfer Platzl" genannten Platz hielt in den 1980er Jahren nur noch die Linie 5. Der freigewordene Raum wurde durch Nebenfahrbahnen und Parkplätze eingenommen. Mit dem U-Bahnbau Anfang der 1990er wurde eine provisorische Umgestaltung des Platzes vorgenommen. (vgl. MA 19 2011: 25)

2005 startete ein partizipatives Verfahren zur Neugestaltung des Platzes. Ein Jahr später wurde in einem einstufigen Wettbewerbsverfahren das Siegerprojekt aus 19 Beiträgen ausgewählt. Der Baubeginn erfolgte im September 2007. Die Eröffnung des Platzes fand ein Jahr darauf statt. Darüber hinaus wurde im Wiener Gemeinderat entschieden, den als Mariahilfer-Platzl bezeichneten Raum, nach dem ehemaligen SPÖ-Justizminister Christian Broda zu benennen (vgl. ebd.: 25f). Unter seiner Leitung, 1960- 1966 sowie 1970 – 1983, wurden viele Reformen des Justizsystems, wie etwa die Entkriminalisierung von Homosexualität, das Vorantreiben der Gleichstellung von Mann und Frau als auch die Einführung der Fristenlösung, durchgeführt (vgl. Gaul 2016).

Nach der Eröffnung des Platzes wurde dessen Umgestaltung in den Medien teils stark kritisiert. Vor allem die Kronen Zeitung hat damals negativ berichtet. Nachdem die Berichterstattung zur Umgestaltung aus dem Fokus der Medien geriet, flauten Anfragen beziehungsweise Beschwerden von Bürger\_Innen zum Platz wieder ab (vgl. ebd.: 37). Auch die Namensgebung, des zuvor unbenannten Platzes in "Christan-Broda-Platz" rief zum Teil heftige

Kritik hervor. So forderte etwa der Verein der "Kaufleute Mariahilfer Straße" die Beibehaltung des zuvor verbreiteten Namens "Mariahilfer Platzl." Kritik am Namen sowie an der Person Christian Broda, kam zudem von FPÖ und ÖVP (vgl. Marits 2008).

## 4 Stimmungsbild

Mittlerweile besteht der Christian-Broda-Platz ein Jahrzehnt lang in seiner derzeitigen Form, genug Zeit also, für Nutzungen und Nutzer\_Innen sich dort zu etablieren. Um herauszufinden welchen Ruf sich der Platz in dieser Zeit gemacht hat, wurde eine Analyse der Google Bewertungen des Platzes und ein Interview mit dem Bezirksvorsteher von Mariahilf durchgeführt.

### 4.1 Google Bewertungen

In Zeiten von Social Media ist das Rating eines Ortes, sei es ein Lokal oder ein öffentlicher Raum mitunter ein Entscheidungskriterium für Personen, die überlegen einen Platz aufzusuchen. Bei Google Maps kann quantitativ über Sterne oder qualitativ über Kommentare bewertet werden. Diese Sammlung an Eindrücken ist zwar nicht unbedingt repräsentativ, kann jedoch als grobes Stimmungsbild dienen.

Für den Christian-Broda-Platz beträgt das durchschnittliche Rating Ende 2018 3,4 Sterne. Damit ist er um einiges schlechter bewertet als viele andere öffentliche Räume in Wien. Plätze wie das Museumsquartier, der Rathausplatz, der Donaukanal oder der Schwedenplatz haben zwischen 4,2 und 4,6 Sterne (vgl. Google 2018). Um nachvollziehen zu können, warum der Christian-Broda-Platz vergleichsweise schlecht bewertet wurde, hilft es die Kommentare anzusehen.

Der Großteil der Kommentare ist negativ gestimmt, nur etwa ein Drittel hat positive Inhalte. Die am häufigsten genannte positive Eigenschaft ist „schön“, einige Nutzer\_Innen führten das mit Verweis auf die Gestaltung oder die Nähe zur Mariahilfer Straße näher aus. Schlechte Bewertungen waren in der Regel ausführlicher und nannten mehrere Kritikpunkte in einem Kommentar.

Neben Verschmutzung, Unzufriedenheit mit der Gestaltung und Mangel an Grünflächen beziehen sich die meisten negativen Bewertungen auf die Gruppen, die sich am Platz aufhalten, in diesem Zusammenhang werden Bettler\_Innen, Obdachlose, Betrunkene und Drogendealer\_innen genannt. In mehreren Kommentaren wird der Bedarf nach mehr Polizeipräsenz und einem „härteren Durchgreifen“ ausgedrückt.

## 4.2 Bezirk

Der Bezirksvorsteher von Mariahilf, Markus Rumelhart von der SPÖ, ist sich dieses durchwachsenen Stimmungsbilds bewusst. Wir haben uns Anfang Jänner 2019 mit ihm getroffen, um nähere Einblicke darüber zu erlangen, wie die Bevölkerung und der Bezirk den Platz sehen.

Laut dem Bezirksvorsteher habe der Platz durch die Umgestaltung deutlich gewonnen, ein Idealzustand sei aber noch nicht erreicht. Es gibt Wünsche nach Veränderung, die Herr Rumelhart durchaus nachvollziehen kann. Er selbst würde sich mehr Grün auf dem Platz vorstellen. (vgl. Interview Rumelhart 2019)

Mit einem zentralen Kritikpunkt aus der Bevölkerung, der sich auch in den Google Bewertungen widerspiegelt, stimmt der Bezirksvorsteher jedoch nicht überein. Die Nutzung des Platzes, auch durch marginalisierte Gruppen sieht er nicht als Problem. Durch die stetige Bevölkerungszunahme in Wien sieht er einen verstärkten Druck auf den öffentlichen Raum, der sich in einem so dichten Bezirk wie Mariahilf besonders klar erkennbar macht. Von einer Überbelastung sei jedoch nicht zu sprechen: *„Einige beschwerten sich, dass die öffentlichen Räume nicht mehr so ruhig und leer sind wie früher, aber wenn man ehrlich ist, waren sie früher einfach ausgestorben.“* (ebd.)

Geht es nach dem Bezirksvorsteher, soll öffentlicher Raum im Allgemeinen und der Christian-Broda-Platz im Speziellen genutzt werden und auch von allen genutzt werden können. Dass der Platz seit der Umgestaltung verstärkt genutzt wird, auch zum Aufenthalt, sieht Herr Rumelhart als Errungenschaft, auch wenn diese Nutzung mitunter durch Gruppen geschieht *„die bei der Bevölkerung nicht auf allzu viel Gegenliebe stoßen“* (ebd.). Öffentlicher Raum sei für alle da, egal ob diese Personen reden, sitzen oder schlafen. Solange keine Regeln verletzt werden und die Grenzen des guten Zusammenlebens nicht überschritten werden, gibt es keinen Grund einzuschreiten. (vgl. ebd.)

Ge- und Verbotszonen, wie in anderen Teilen Wiens angedacht oder umgesetzt, sind für den Christian-Broda-Platz nicht angedacht, auch wenn aus bestimmten Gruppen dementsprechende Forderungen kommen. Anrainer\*innen etwa meinen, dass eine Reduktion der Sitzflächen wünschenswert wäre, doch vom Bezirksvorsteher heißt es, dass genau diese Sitzflächen die Qualität des öffentlichen Raums schaffen: *„[...] dass man nur wenn man mit irgendeiner sozialen Gruppe nicht einverstanden ist, anfängt Bankerl wegzuräumen, das wäre ein Fass ohne Boden.“* (ebd.)

Dieser inklusive Ansatz des Bezirks, ignoriert dennoch nicht die Probleme des Platzes. Obdachlosigkeit und Drogenhandel treten, laut dem Bezirksvorsteher, am Christian-Broda-Platz verstärkt auf, auch wegen seiner Nähe zum Westbahnhof. Um dem zu begegnen gibt es neben der

regulären Straßensozialarbeit auch ein vom Bezirk organisiertes Fair Play Team, zur verbesserten Kommunikation und Konfliktlösung von Nutzer\_Innen vor Ort. (vgl. ebd.)

Ein weiterer prägender Aspekt ist die Beliebtheit des Christian-Broda-Platzes für Protestveranstaltungen, seien es kleinere Standkundgebungen oder als Ausgangspunkt für große Demonstrationen. Laut Herrn Rumelhart wurde der Platz bereits vor seiner Umgestaltung für solche Veranstaltungen verwendet (vgl. ebd.). Wie diese besondere Nutzung des Ortes in einen breiteren Diskurs über Protest im öffentlichen Raum eingeordnet werden kann, wird im folgenden Kapitel dargelegt.

## 5 Demokratie im öffentlichen Raum

Nach einer Beschreibung der vergangenen und aktuellen Entwicklungen am Christian-Broda-Platz wird im folgenden Kapitel zur Einordnung von theoretischen Hintergründen erläutert, wie sich demokratische Räume bilden und wie der öffentliche Raum als Plattform für Politik fungieren kann. Anschließend werden diese Theorien auf den Christian-Broda-Platz angewendet.

### 5.1 Theorie demokratischer Räume

*„Öffentlichkeit steht [...] im Zentrum der politischen Debatte, denn das Öffentliche ist das Politische, die Öffentlichkeit der Raum der Demokratie.“* (Bauhardt 2009: 422)

Grundsätzlich bedarf es zu bemerken, dass die Öffentlichkeit das Gegenüber des Privaten bildet. Die räumliche Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit gilt als wesentliches Merkmal der europäischen Stadt. Die Gestaltung dieser räumlichen Öffentlichkeit wird in Europa als gesellschaftliche Aufgabe verstanden. Das dies nicht als selbstverständlich genommen werden sollte, zeigt ein Blick auf Metropolen in den USA oder in Entwicklungs- und Schwellenländern. (vgl. ebd.: 422f)

Dass zwischen Öffentlichkeit und Demokratie eine starke Verbindung besteht, zeigt schon Hannah Arendt. Sie bezieht sich auf die griechische Polis. Bereits damals wäre eine scharfe Trennung zwischen Tätigkeiten und Sprechen in der Öffentlichkeit und im Privaten vorhanden gewesen. (vgl. ebd.: 423) Auch Habermas bezieht sich in verschiedenen Publikationen immer wieder auf die Theorie von Arendt. Elementar dabei ist, dass die Öffentlichkeit dadurch beschrieben wird, dass sie durch rhetorisches Handeln entsteht und gesellschaftliche Themen behandelt werden (vgl. ebd.: 428). Bauhardt weist bei der Betrachtung von verschiedenen Ansätzen der Öffentlichkeit darauf hin, dass die politische Theorie Öffentlichkeit

nicht als konkreten Raum ausweist. Die demokratische Kommunikation finde nicht mehr auf den Agorá der Antike und nicht mehr auf dem Marktplatz statt, vielmehr finde sich die politische Öffentlichkeit in den Parlamenten und in den Medien wieder. (vgl. ebd.: 429)

Bauhardt definiert den öffentlichen Raum als einen, der prinzipiell allen Menschen zur Nutzung und zum Aufenthalt offensteht, beziehungsweise offenstehen sollte. Bereits an der Definition wird klar, dass die Offenheit und die Zugänglichkeit in Frage gestellt werden. In der Debatte ist zunehmend vom Funktionsverlust öffentlicher Räume zu hören. Trotzdem bietet die Öffentlichkeit als Raum in der Stadt Möglichkeiten zur Kommunikation, Begegnung, Vielfalt und Differenz. Sie weist darauf hin, dass die Stadtplanung, anders als die Politikwissenschaft, die Öffentlichkeit als konkreten Raum in der Stadt betrachtet. (vgl. ebd.: 429f)

Bauhardt beschreibt den öffentlichen Raum, als einen Ort, an dem Differenzen konkret sichtbar und hörbar werden. Dabei gestaltet sich der öffentliche Raum nicht als konfliktfrei. Deswegen sei es auch Aufgabe der Stadtplanung Verfahren zur Verfügung zu stellen, um in einen Austausch treten zu können. Wichtig ist, dass der öffentliche Raum kein regelloser Raum ist. (vgl. ebd.: 432) *„Der öffentliche Raum ist kein regelloser Raum, er braucht Kommunikationsregeln, um die demokratische Gleichheit der räumlichen Präsenz zu sichern.“* (ebd.: 432).

## 5.2 Öffentlicher Raum als politischer Raum

Das Jahr 2011, in dem der arabische Frühling seine Wurzeln hat, wird als außerordentlich urbanes Jahr beschrieben. Seit den 1960ern haben sich nicht mehr so viele Menschen in den Straßen und auf den Plätzen der Städte dieser Welt versammelt, um zu protestieren. Dabei treten vor allem jene auf, die bis dahin nicht gehört wurden, jene die keine Bühne hatten. Erik Swyngedouw beschreibt dabei urbane Architekten als jene die zunehmend das zeitgenössische Theater des städtischen Kampfes und Konfliktes beeinflussen. (vgl. Swyngedouw 2017: 48)

Öffentliche Plätze dienen als Bühne gegen soziale Ungerechtigkeit, gleichzeitig werden die Plätze selbst zum Symbol. Allein die Erwähnung von bestimmten Plätzen erweckt Bilder von protestierenden Massen in den Köpfen der Menschen. So etwa der Tiananmen Platz in Peking, der Zuchotti-Park in New York oder der Tahrir Platz in Kairo. (vgl. Davis 2017: 165) Solche Räume der Öffentlichkeit manifestieren sich an konkreten Orten in Städten, welche erst durch die Aktivitäten von Individuen entstehen. Als Beispiel kann etwa der Tahrir-Platz in Kairo genommen werden. Dieser wurde durch die Proteste im arabischen Frühling 2011 bekannt. Die Menschen wählten den Platz als Ort der Versammlung unter anderem deswegen aus,

weil der Platz durch Regierungsgebäude begrenzt wird, welche dem Ort eine gewisse Repräsentativität zukommen lässt. Durch die Besetzung des Platzes von Demonstrant\_Innen wird die Macht der Regierung in Frage gestellt und der Platz somit zum Symbol des Widerstands. (vgl. Müller 2014: 24f) Urbane Plätze werden also nicht nur öffentlich, weil sie physisch gebaut sind, sondern vor allem deswegen, weil eine Aneignung durch die Bevölkerung für öffentliche Zwecke stattfindet. Das kann von einfacher Beschwerde bis zum Aufstand gegen die Staatsherrschaft oder Ungerechtigkeit reichen. (vgl. Davis 2017: 166)

## 5.3 Christian-Broda-Platz als demokratischer Raum

Schon bei einer kurzen Internetrecherche wird deutlich, dass der Christian-Broda-Platz sehr häufig mit Demonstrationen in Verbindung gebracht wird. Die Eignung des Platzes erschließt sich durch seine Lage im Stadtgefüge, er liegt zwischen Westbahnhof und Mariahilfer Straße und bietet somit den optimalen Ausgangspunkt für Demonstrationen Richtung Innere Stadt. Darüber hinaus finden immer wieder stationäre Kundgebungen am Platz statt.

Der Tahrir-Platz Wiens ist der Christian-Broda-Platz dennoch nicht. Dieser Titel gebührt Orten wie dem Heldenoder, wie in letzter Zeit vermehrt beobachtet werden konnte, dem Ballhausplatz. Sie haben durch ihre umgebenden Gebäude und Institutionen eine Repräsentativität inne, von der am Christian-Broda-Platz nicht gesprochen werden kann. Dementsprechend wird er auch seltener als End- sondern eher als Anfangspunkt von großen Demonstrationen genutzt, die dann mitunter am Heldenplatz abschließen. Somit zeigt er jedoch auch, dass ein Platz nicht im Schatten von Regierungsgebäuden und klassischen Zeichen der Macht stehen muss, um eine Rolle für Demokratie im öffentlichen Raum zu spielen.

Den Charakter als Raum der öffentlichen Demokratie besitzt der Christian-Broda-Platz schon seit längerer Zeit. Auch vor der Umgestaltung sollen hier laut Bezirksvorsteher Rumelhart schon Demonstrationen stattgefunden haben.

Ein interessantes, bei großen Demonstrationen zu beobachtendes Phänomen ist wie rasch die sonst so harte Grenze zwischen Platz und Fahrbahn der Mariahilfer Straße zu verschwinden scheint. Personen unterscheiden nicht mehr zwischen der - meist gesperrten - Straße und dem Platz, sondern breiten sich frei über Beide aus. Einen klaren Grund warum das äußerste Stück der Mariahilfer Straße zwischen Kaiserstraße und Gürtel nicht ebenfalls zur Begegnungszone gemacht wurde, konnte der Bezirksvorsteher nicht nennen. Spätestens bei Großdemonstrationen kann diese Frage jedoch wieder aufgeworfen werden, so würde auch der harte Übergang zwischen Christian-Broda-Platz und Mariahilfer Straße entschärft

werden, was den Platz besser ins Stadtgefüge einbinden würde.

## 6 Fazit

Auch zehn Jahre nach seiner maßgeblichen Umgestaltung ist der Christian-Broda-Platz noch nicht in aller Munde, er beginnt sich jedoch einen Namen zu machen, wenn auch nicht immer im Guten. Sein Werdegang ist nicht abgeschlossen und so wie die Stadt um ihn herum, wird auch er sich in den nächsten Jahren weiterentwickeln.

Der Christian-Broda-Platz zeigt, dass man auch mit einem guten Entwurf und hochkarätiger Planung alleine noch keinen öffentlichen Raum schaffen kann, der von allen Gruppen wertgeschätzt wird. Einige Herausforderungen ergeben sich aus der Umsetzung von Planung in die Wirklichkeit, einige aus der Umgebung auf die Planer\_Innen

eines Platzes kaum Einfluss haben und wieder andere aus den Personen, die sich einen Ort aneignen, teilweise zum Missfallen anderer. Gleichzeitig entstehen so Potentiale und urbane Qualitäten, die vielleicht erst nachgeschärft werden müssen, aber ihren Teil dazu beitragen aus einem Ort einen öffentlichen Raum zu machen, der im Falle des Christian-Broda-Platz zusätzlich eine zentrale Rolle für demokratische Meinungsäußerung in Wien spielt.

Da sich Öffentlichkeit mit der Gesellschaft, die diese Öffentlichkeit lebt, ändert, können öffentliche Räume nie „fertig“ werden. Der Christian-Broda-Platz wird sich mit den Bestrebungen von Anrainer\_Innen und Bezirk weiterentwickeln, wird von seinen Nutzer\_Innen, seien es spielende Kinder, marginalisierte Gruppen oder Demonstrant\_Innen, geprägt werden und sich so Schritt für Schritt eine Stellung im Gefüge der Stadt erarbeiten, nicht länger als unbeschriebenes Blatt sondern als Christian-Broda-Platz.

*Diese Arbeit wurde im Zuge des Seminars Sozialer Raum und Diversität Free Space/Öffentlicher Raum, geleitet von Karin Hiltgartner, Astrid Krisch und Isabel Stumfol, im Wintersemester 2018/19 verfasst. Thema des Seminars war neben der Erarbeitung eines grundsätzlichen Verständnisses von öffentlichem Raum auch dessen Nutzung und Nutzungseinschränkung.*

## Quellen

- Bauhardt, Christine** (2009): Gleichheit – Differenz – Öffentlichkeit: Demokratie und öffentlicher Raum. Die alte Stadt 2009(4): 423-433.
- Bezirksmuseum 6. Bezirk** (2016): Linien die verbinden durch den 6. Bezirk. URL: [http://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum\\_6/bezirksmuseum/geschichte/texte/contentfiles/641/Bezirke/Bezirk-06/Linien\\_-\\_Text\\_3.4.2016.pdf](http://www.bezirksmuseum.at/de/bezirksmuseum_6/bezirksmuseum/geschichte/texte/contentfiles/641/Bezirke/Bezirk-06/Linien_-_Text_3.4.2016.pdf). (11.12.2018).
- Davis, Diane** (2017): Urban Protest and the Built Environmental Foundations of Insurgency and Citizenship. Mostafavi, Mohsen (Hrsg.): Ethics of the Urban. The City and the Spaces of the Political. Lars Müller Publishers. 165-194. Zürich.
- Gaul, Bernhard** (2016): Der Mann, der Frauen erlaubte, zu arbeiten. Kurier-Online-Ausgabe. URL: <https://kurier.at/politik/inland/der-mann-der-frauen-erlaubte-zu-arbeiten/186.109.606> (05.06.2019).
- Google** (2018): URL: <https://www.google.at/maps/place/Christian-Broda-Platz/@48.1958018,16.3383471,17z/data=!4m7!3m6!1s0x476d07f53fe3c6c7:0xfe04ef2e91bc7cba!8m2!3d48.1958018!4d16.3405358!9m1!1b1> (02.02.2019).
- MA 19** (2011): Christian-Broda-Platz, Evaluierung einer Platzgestaltung. Wien.
- Marits, Mirijam** (2008): Schwarz-Blau und Anrainer wettern gegen Broda Platz. diepresse-Online-Ausgabe. URL: <https://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/397365/Schwarz-Blau-und-Anrainer-wettern-gegen-BrodaPlatz>. (02.02.2019).
- Müller, Anna-Lisa** (2014): Städtische Ort der Öffentlichkeit. Rückeroberung des Öffentlichen. Partizipation im Spannungsfeld von öffentlichem und digitalem Raum. Goethe-Institut e. V., 24-25. München.
- Rumelhart, Markus** (2019): Experteninterview zum Christian-Broda-Platz. Bezirksvorsteher Mariahilf, Wien, 08.01.2019.
- Swyngedouw, Erik** (2017): Insurgent Urbanity and the Political City. Mostafavi, Mohsen (Hrsg.): Ethics of the Urban. The City and the Spaces of the Political. Lars Müller Publishers. 47-74. Zürich.